

Juri Nikolajewitsch Fost
**Autographen und Handschriften von
M. I. Glinka in der Staatsbibliothek
zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.
Zum 210. Geburtstag von M. I. Glinka
(1804–1857)**

In der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB) werden einige originale Handschriften von Michail Iwanowitsch Glinka aufbewahrt, die der Musikwissenschaftler Eugen von Falkovsky im Jahr 1927 für die Bibliothek eingearbeitet hat. Hier soll der Versuch unternommen werden, die freundschaftliche Beziehung zwischen Glinka und seinem Lehrer Siegfried Dehn, **1/** dem

Kustos der Musikaliensammlung der Königlichen Bibliothek (aus der die Staatsbibliothek zu Berlin hervorgegangen ist), näher zu betrachten.

Nach der ersten Bekanntschaft von Glinka und Dehn 1833/34 in Berlin trafen sich die beiden im Juli 1844 wieder, als Glinka auf der Durchreise nach Paris war. Er erinnerte sich später, dass er Dehn die handschriftlichen Partituren von zwei seiner Opern zeigte und dass Dehn das Terzett „Gräm dich nicht, Geliebter“ aus *Ein Leben für den Zaren* (3, S. 193)/2/ besonders gut gefiel. Mit Unterstützung von Hector Berlioz/3/ gelang es Glinka, seine Werke dem Pariser Publikum näherzubringen.

Erst im Juni 1852 reiste Glinka wieder nach Berlin. Im Gepäck hatte er die Klavierauszüge seiner beiden Opern (*Ruslan und Ludmila* und *Ein Leben für den Zaren*) sowie einige andere Werke. Diese übergab er Dehn in Berlin jedoch endgültig erst auf dem Rückweg aus Frankreich im April 1854. Das geht aus Glinkas Brief vom 31.7.1854 (1, S. 32) hervor, den er über W. P. Engelhardt/4/ an Dehn übergeben ließ. Darin schrieb er: „Je vous envoie aussi trois pieces pour orchestre dans des genres differents, en meme temps une variante pour la Jota Aragonesa que vous avez la, lors de ma presence a Berlin. Accordez, je vous prie, a ces enfants de votre fidele eleve, une humble place sur l'un des rayons de la bibliotheque Royale de Berlin“. („Ich sende Ihnen auch drei Orchesterstücke von unterschiedlichen Genres, gleichzeitig eine Variante für die Jota Aragonesa, die Sie besitzen, seitdem ich in Berlin gewesen bin. Bitte gewähren Sie diesen Kindern Ihres treuen Schülers einen bescheidenen Platz in einem der Regale der Königlichen Bibliothek zu Berlin.“). Leider nannte der Komponist außer *Jota Aragonesa* keine anderen Werke, die er nach Berlin schickte.

Dankend für die Gabe schrieb Dehn an Glinka am 2.9.1854 (1, S. 322): „[...] ich [halte] es für meine Pflicht, Sie in dem musikalischen Archiv der hiesigen Königlichen Bibliothek durch so viele Werke [...] zu repräsentieren. Jedes einzelne Stück [...] werde ich mit Dank empfangen und ich erlaube mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass



M. I. Glinka Lithographie nach der Daguerreotypie des Fotografen S. L. Lewitski (1842)

ich bis jetzt von Ihren gedruckten Compositionen noch gar nichts habe erhalten können.“ Darauf bereitete Glinka für Dehn 62 Romanzen vor, die er innerhalb von dreißig Jahren komponiert hatte und die zur größten Sammlung zählen, die zu seinen Lebzeiten im Druck erschienen ist. Im Brief vom 3.9.1855 (1, S. 328) schrieb Dehn an Glinka: „Mit der Übersendung der Gesangskompositionen [...] haben Sie nicht nur mir, sondern vielen tüchtigen Musikern eine grosse Freude gemacht [...] ich habe dieselben als ein sehr wertvolles Geschenk an die Königl. Bibliothek abgegeben, und in 2 Bände einbinden lassen [...] Schicken Sie mir doch alles, was aus Ihrer Feder gekommen ist, wo möglich auch eine von Ihren Opern in Partitur. Ein Institut, wie die unter meiner Leitung stehende musikalische Abteilung der Königl. Bibliothek, ist der einzige Ort, wo Sie, mein bester Freund, die Ihnen gebührende Achtung finden.“

Der Eintrag von Dehn ist im Zugangsbuch (5) unter der Nummer 2582 am 3.7.1855 zu finden: „Mich. de Glinka. Sammlung russischer Roman-

zen / und Lieder aus den Jahren 1825–55. Geschenk des Custos Hon. Prof. Dehn". Unter dem Titel „62 Lieder“ werden diese zwei Bände in der Musikabteilung der SBB mit den Signaturen Kg 100 (1) und Kg 100 (2) Rara aufbewahrt. Auf dem Katalogzettel ist vermerkt: „Romances et autres pieces de chant av accomp. de / Piano dans l'ordre chronologique – komp.1827; 2 Bd. / 1855 v. Komp. hs. m. Bleistift datiert u. zusammengestellt. / Verzeichnis d. Lieder v. Glinka Hand.“ Auf dem Vorsatzblatt des ersten Bandes ist ein Zettel mit einem maschinenschriftlichen Text von Eugen von Falkovsky (Januar 1927) eingeklebt. Er enthält wichtige Hinweise zur Entstehung und Überlieferung des Bandes. Das Inhaltsverzeichnis der beiden Bände befindet sich am Anfang des ersten Bandes. Es wurde von Glinka auf Französisch mit Tinte auf zwei Blättern geschrieben: „Index des romances et autres pièces de chant / avec accompagnement de Pianoforté, composé par Michel / Glinka, dans l'ordre cronologique.“ Der Index enthält 62 Ordnungsnummern, die mit Bleistift auf dem Titelblatt eines jeden Heftes zusammen dem Entstehungsjahr eingetragen wurden. Einige Abweichungen fallen sofort ins Auge: Unter den Romanzen fehlt die *Barkarole* (Nr. 45) im zweiten Band. Weiterhin folgt der Elegie (Nr. 1) „Auf's neue verfolge mich nicht“ im ersten Band noch einmal dieselbe Romanze (Nr. 1a). Analoge Fälle sind das *Wiegenlied* (Nr. 39 und Nr. 39a) und *Die Lerche* (Nr. 41 und Nr. 41a), die jeweils in den Ausgaben für eine Vokalstimme mit Klavier und als Duett für Sopran/Tenor und Klavier vorhanden sind. So enthalten die beiden Bände insgesamt 64 Werke.

Der Bitte von Dehn, ihm die Partitur mindestens einer Oper zu schicken, entsprach der Komponist ebenfalls. Er beauftragte den erfahrenen Kopisten Johann Westfal/5/ damit, die Orchester- und Vokalpartituren der beiden Opern abzuschreiben. Für die Ausgabe bereitete er ihre Klavierauszüge vor, die 1856 veröffentlicht werden sollten. Als Erstes wurde der Klavierauszug der Oper *Ruslan und Ludmila* zum Sommer 1856 gedruckt. Am 27.4.1856 unternahm Glinka seine letzte Reise ins Ausland –

nach Berlin zu Dehn. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Abschrift der Partitur *Ein Leben für den Zaren* fertiggestellt, die er zweifellos mitgenommen hatte und Dehn übergab.

Als Geschenk für Dehn mag er ursprünglich den Klavierauszug der Oper *Ruslan und Ludmila* vorgesehen haben, dessen Ausgabe er ungeduldig erwartete. Darum bat er die Freunde in Sankt Petersburg im Brief vom 15.6.1856 (1, S. 137), „möglichst schnell hierher nach Berlin, Marienstraße 6 auf meinen Namen 1) Klavierauszug von *Ruslan und Ludmila*, 2) 3 Fotos von Lewitski,/6/ 3) *Valse-Fantasie* abzuschicken; die Partitur [...] bestellen Sie bei Westfal“. Am 22. August 1856 kamen die Noten an, und am selben Tag schenkte Glinka sie Dehn, samt seinem letzten Foto. Im Brief an D. W. Stassow/7/ vom 11.8.1856 (1, S. 160) teilte er mit, dass er Dehn „zwei Exemplare [des Fotos] gab: das eine für ihn und das andere für die Königliche Bibliothek [...] Das ist mir recht!“

Das Zugangsbuch enthält keine Notiz über die Übergabe des Geschenks. Der Klavierauszug zu *Ruslan und Ludmila* (Mus. 2060 Rara) ist jedoch nicht verloren gegangen, sondern wurde der königlichen Bibliothek vermutlich von Dehns Witwe übergeben.

Der Einband des Klavierauszugs dürfte auf Veranlassung von Dehn nach dem Tod Glinkas angefertigt worden sein. Darauf weisen zwei Einfügungen vor und nach dem Titelblatt hin. Die erste Einfügung ist ein halbdurchsichtiges pergamentähnliches Blatt mit der Schenkungsaufschrift auf Französisch: „A son ami et maestro / S. W. Dehn. / M. Glinka / Le 22 Août 1856 Berlin“. Auf dem Titelblatt steht der vollständige russische Titel der von F. Stollowski/8/ in Sankt Petersburg gedruckten Ausgabe. Die zweite Einfügung ist das gezeichnete Porträt des Komponisten, das Dehn im Nachlass von Glinka entdeckt und dem Einband hinzugefügt hatte. Zu sehen sind auf dem Porträt zwei Buchstaben „L:G“ [sic] – vermutlich die Anfangsbuchstaben der Schwester Glinkas, Ludmila Iwanowna Schestakowa/9/ – und die Jahreszahl „[18]49“, das Datum einer Kopie des früheren Porträts, das 1834

von N. S. Wolkow/10/ geschaffen wurde. In der Partitur sind Eintragungen mit Bleistift von Glinkas Hand vorhanden.

Nicht nur die Romanzen beabsichtigte Glinka der Königlichen Bibliothek zu schenken, sondern auch die Partituren seiner Opern. Wie schon berichtet wurde, brachte Glinka die handschriftliche Partitur *Ein Leben für den Zaren* im Mai 1856 mit nach Berlin und übergab sie Dehn auf Zeit. Dies bestätigt eine Nachricht an Dehn vom 16.11.1856 (1, S. 183), in der Glinka den Vorschlag des Generalmusikdirektors Giacomo Meyerbeer/11/ übermittelt, einige Fragmente aus der Oper *Ein Leben für den Zaren* im Konzert in der Königlichen Oper aufzuführen. Glinka schreibt weiter: „Je vous prie de m'envoyer toute la partition de mon opera: La vie pour le tzar, afin qu'après avoir bien examine et reflechi je puisse soumettre a votre critique mes idees sur le choix des morceaux.“ („Ich bitte Sie, mir die ganze Partitur meiner Oper: Ein Leben für den Zaren zu senden, damit ich, nach gründlichem Studium und Nachdenken, meine Ideen bezüglich der Wahl der Stücke Ihrer Kritik unterbreiten könnte.“)

Für die bevorstehenden Proben behielt Glinka die Partitur vorerst. Eine Woche vor dem Konzert im Königlichen Schloss am 21.1.1857 erinnerte Glinka seine Schwester im Brief noch an die Partitur zu *Ruslan und Ludmila* und bat sie jedoch „mit der Absendung von Ruslan nicht zu eilen“ (1, S. 188). Dreieinhalb Wochen nach dem triumphalen Konzert starb Glinka. Siegfried Dehn, der sich schon zu Lebzeiten Glinkas mit dessen Finanzen beschäftigt hatte, nahm einige private Gegenstände und verschiedene Dokumente in Verwahrung. Aus den Erinnerungen von L. I. Schestakowa (2, S. 51) geht hervor, dass sie Dehn erlaubte, die Musikalien bis zur Übergabe in die Bibliothek bei sich zu behalten. In den Memoiren von 1870 wies sie darauf hin, dass W. P. Engelhardt kurz nach dem Tod von Glinka „ins Ausland gegangen ist“ (2, S. 308).

Nach Dehns Tod am 12. April 1858 wurden die Musikalien und Briefe der Glinka-Sammlung an die Musikabteilung der Königlichen Bibliothek übergeben. Die Partituren der Opern *Ein Leben für*

den Zaren (Mus.ms. 7710) und *Ruslan und Ludmila* (Mus.ms. 7711) wurden am 10.6.1858 unter den Nummern 3021 und 3022 mit dem Vermerk „Geschenk des Komponisten“ ins Zugangsbuch (5) eingetragen. Die Buchbinderarbeiten an den Partituren wurden in Berlin ausgeführt und mit dem preußischen Adler auf dem Einbanddeckel versehen. In dem Einband des 4. Aktes der Partitur *Ruslan und Ludmila* befindet sich die bekannte geniale *Kamarinskaja* oder *Scherzo Russe*, wie sie Glinka nannte. Dem Notentext, der von einem unbekanntem Kopisten abgeschrieben wurde, geht das Titelblatt von Glinkas Hand voraus: „Scherzo Russe / par Michel Glinka / compose l'an 1848 a Varsovie“. *Kamarinskaja* wurde weder im Nachlassverzeichnis von Dehn, noch in den Zugangsbüchern für 1847 bis 1880 erwähnt. Doch erscheint dieser Titel im Handschriftenkatalog unter der Signatur Sammlung Mb 0.472 mit dem Vermerk „Kriegsverlust“. Die Partitur (im Einband mit der Oper) hat keine Signatur und dürfte über Belgien nach Berlin gekommen sein.

Auf dem bereits erwähnten Zettel für Dehn vom 16.11.1856 (1, S. 182) schrieb Glinka, dass Meyerbeer die Werke im belgischen Kurort Spa im Sommer 1856 kennengelernt und ihm Komplimente gemacht habe. Graf Wielhorski,/12/ der ein guter Bekannter von Glinka war, hatte einige Werke des russischen Komponisten in einem kleinem Kreise vorgestellt. Darüber berichtet Meyerbeer in seinem Tagebuch (4, S. 109): „Donnerstag 31.07.1856 [Spa]. Graf Wielhorsky ließ von dem hiesigen Orchester einige höchst interessante und affektreiche Musikstücke von Glinka spielen, namentlich eine Fantasie über russisches Volkslied *Kamarinskaja*, eine Mazurka [ihre Aufführung in Spa wurde in der russischen Glinka-Forschung vorher nie erwähnt – J. F.] und eine Polonaise. Abends kleine Soirée beim Grafen Wielhorsky.“ Man kann vermuten, dass der Graf die Partitur dem Dirigenten übergeben hat.

Wielhorski war ein Verehrer der Musik von Glinka. Er nahm insbesondere die Werke von Glinka zum Kurort mit. Auch Fragmente aus *Ein Leben für*

Mus. ms. autogr. Glinka, M. 1
 thème (finlandais) de la *Balkade du soir*, tiré de l'opéra:
Ruslan et Ludmila, représenté pour la 1^{re} fois à
 S. P. bourg le 27 Novembre (9 Decemb.) 1842.
 All. : moderato

S. P. bourg Michel de Gléuse

111. 1918. 1136

Glinka

M. I. Glinka:
 „Thème (finlandais)“, aus:
Ruslan und Ludmila (D-B/ Mus.
 ms. autogr. Glinka,
 M. 1)

den Zaren, *Kamarinskaja* und die *Polonaise*, die speziell für die Krönung von Alexander II. komponiert wurde, hatte er dabei. Auf dem Rückweg von Belgien nach Sankt Petersburg hielt Wielhorski in Berlin an, um dort Glinka zu treffen. Glinka berichtete seiner Schwester im Brief vom 1.1.1856 darüber (1, S. 184): „Ich habe ihn besucht und war empfangen gleichwie ein Verwandter ... Wir unterhielten uns ungefähr eine Stunde: Übrigens, er war zusammen mit Meyerbeer in Spa“, und laut dem Bericht von Wielhorski gestand Meyerbeer, dass er von der Musik Glinkas begeistert war.

Vermutlich hatte Wielhorski die Partitur *Kamarinskaja* mit den Bleistiftnotizen des belgischen Dirigenten an Glinka für die Berliner Aufführung weitergegeben. Als Glinka starb, erhielt Dehn die Partitur samt den Dokumenten. Dehn selbst legte sie in diesen Band beim Studium des 4. Aktes mit den charakteristischen Orientalischen Tänzen hinein. Das *Scherzo Russe* („Fantasie über zwei russische Lieder, Hochzeitslied und Tanzlied für Orchester“) war für ihn wohl die gleiche Exotik. Nach dem Tode Dehns gingen die Opernpartituren in den Bestand der Königlichen Bibliothek ein und

wurden eingebunden; so wurde die Oper *Ruslan und Ludmila* mit der genialen *Kamarinskaja* „unter einen Hut“ gebracht.

Außer den schon erwähnten Schriftstücken wurde im Handschriftenkatalog unter dem Namen M. I. Glinka ein weiterer Band mit dem willkürlichen Titel „Varia“ eingetragen (Mus.ms. 7712). Diesen Titel dürfte noch Dehn vergeben haben, der schon einige Werke im April 1854 von Glinka selbst und im August desselben Jahres über W. P. Engelhardt erhalten hatte. Anhand dieses Bandes können wir feststellen, welche Werke Glinka Dehn damals schenkte und welche er 1856 nach Berlin mitbrachte. Die äußere Beschaffenheit dieses Bandes gleicht den Partituren der beiden Opern. Das Verzeichnis wurde in der Bibliothek von Hand und in einer freien Ordnung gemacht. Im gesamten Band sind eigenhändige Eintragungen und Bemerkungen von Glinkas Hand enthalten. Nach dem *Nocturne Souvenir d'amitié* von J. N. Hummel (1778–1837) folgt das *Capriccio brillante* über ein Thema von *Jota Aragonesa* für Orchester – *Spanische Ouvertüre Nr. 1*. Es handelt sich um eine Abschrift, jedoch mit der autographen Titelseite

auf Spanisch. An die Abschrift des *Capriccio brillante* schließen sich sieben Notenseiten zur *Jota Aragonesa* an, die die Originalhandschrift Glinkas aufweisen. Hier hat der Komponist eine Variante des „Vivace“-Teils notiert, der nach der „Grave“-Introduction des *Capriccio brillante* folgt. Diese Seiten wurden im Akzessionsheft unter der Nummer 3023 am 19.6.1858 eingetragen.

Als viertes Stück des Bandes „Varia“ findet sich die *Polonaise F-Dur* von Glinka. Das Titelblatt enthält am unteren Rand eine Widmung mit Bleistift, die mit Tinte nachgezogen wurde: „Polonaise pour le couronnement / de Leur Majesté l'Empereur / et l'Imperatrice de Russie / par Glinka / 1856. S. Petersbourg“. Das angegebene Jahr bezieht sich auf das Fest im Jahr 1856, als Alexander II. und seine Gattin zum neuen russischen Zarenpaar gekrönt wurden. Hinter der *Polonaise* befindet sich die dritte Bearbeitung von Glinkas Lieblingswerk – *Valse-Fantaisie*. Zwischen den Titelzeilen wurde mit dem Bleistift auf Französisch „composé“ eingefügt, und unten wurde seine ursprüngliche Bleistiftaufschrift „1856 S. Petersbourg“ mit Tinte nachgezogen. Als vorletztes Werk wurde in den Sammelband *Krakowiak* aus der Oper *Ein Leben für den Zaren* aufgenommen, mit dem von Glinka auf Notenpapier geschriebenen Titelblatt und der Dattierung des Werkes: Sankt Petersburg, 1836. Auf der ersten Notenseite hat Glinka Anweisungen für Blasinstrumente vermerkt. Den Band beschließen die *Orientalischen Tänze* aus Glinkas Oper *Ruslan und Ludmila* mit dem eigenhändigen Titelblatt und Anweisungen auf Französisch.

Ausgehend vom Inhalt des Sammelbandes „Varia“ lässt sich feststellen, dass die Nocturne *Souvenir d'amitié* von J. N. Hummel, die von Glinka für das Orchester im September/Oktober 1854 instrumentiert und 1856 nach Berlin gebracht wurde, erst nach dem Tod des Komponisten an Dehn gelangte. Dies bestätigt die eigenhändige Widmung an die Schwester auf dem Titelblatt und die Tatsache, dass das Werk erst nach der Abreise des Gesandten W. P. Engelhardt nach Berlin Anfang August 1854 vollendet wurde.

In dem oben zitierten Brief von Glinka an Dehn (31.7.1854) hieß es, Glinka sende ihm eine Variante für die *Jota Aragonesa*, die bereits seit Glinkas letztem Berlinbesuch in Dehns Besitz sei. Diese Variante wurde ins Akzessionsjournal vom 10.6.1858 unter der Nummer 3023 als „Handschrift“ und „Geschenk des Komponisten“ aus dem Nachlass von Dehn eingetragen und ist zum Kernstück des Bandes geworden. Somit kann man feststellen, dass das *Capriccio brillante*, der *Krakowiak* und die *Orientalischen Tänze* Dehn von W. P. Engelhardt im Auftrag Glinkas 1854 zugestellt wurden und den posthumen Beitrag zur Sammlung der Bibliothek darstellen. Alle Werke von Glinka im Band „Varia“ verfügen über Titelblätter mit eigenhändigen Eintragungen des Komponisten. Somit ist die Vermutung, dass die Partituren von *Jota Aragonesa* und *Souvenir d'amitié* in diesem Band nach dem Tod des Komponisten mit eingeschlossen worden seien, haltlos. Die Bitte um Anfertigung von Kopien der Werke laut Glinkas Brief vom 1.1.1857 (1, S. 188) konnte nicht mehr erfüllt werden. Am 15. Februar 1857 verstarb er in Berlin.

Abschließend sei noch ein eigenhändiges Albumblatt genannt, das sich in der Musikabteilung der SBB befindet (D-B/ Mus.ms.autogr Glinka, Mich. 1). Der Kopftitel des einseitig beschriebenen Blattes lautet: „Thème (finlandais) de la Ballade du sorcier, / tiré de l'opera: Ruslan et Ludmila, représenté pour la 1^{re} fois à / S. P[eters]bourg le 27 Novembr (9 Decemb.) 1842“. Am unteren Rand steht: „S. P. bourg Michel de Glinca“. Laut Eintragung im Zugangsbuch M.1928.1236 ist die Vorbesitzerin Frau Gurkhaus aus Leipzig, vermutlich die Witwe von Carl Gurkhaus. /13/ Wie es dorthin gelangte, ist nicht bekannt.

Übersetzung: Olga Gero

Juri Nikolajewitsch Fost ist Vorsitzender der Glinka-Gesellschaft Berlin e. V.

Fost / Autographen und Handschriften von Glinka

Bibliographie

1. Michail Glinka. Literaturnye proizvedenija i perepiska. T. 2,B, podgotovil A. S. Rozanov. Moskau: Izdat. Muzyka 1977.
2. Glinka v vospominanijach sovremennikov/Michail Ivanovič Glinka. Moskau: Gos. muzykal'noe Izd. 1955.
3. Aufzeichnungen aus meinem Leben/Michail Ivanovič Glinka. Hrsg. von Heinz Alfred Brockhaus. Wilhelmshaven: Heinrichshofen 1969.
4. Giacomo Meyerbeer: Briefwechsel und Tagebücher, Bd. 7 (1856–1859). Hrsg. und kommentiert von Sabine Henze-Döhring unter Mitarb. von Panja Mücke, Berlin: de Gruyter 2004.
5. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Akzessionsjournale der Musikabteilung 1854–1880.
- 1 Siegfried Wilhelm Dehn (1799–1858), deutscher Musikwissenschaftler und Pädagoge, Lehrer und Freund Glinkas in Berlin.
- 2 Die Angaben in Klammern verweisen auf die Bibliographie am Ende des Aufsatzes.
- 3 Hector Berlioz (1803–1869) veröffentlichte 1845 einen Artikel über Glinka im *Journal des débats*.
- 4 Wassili Pawlowitsch Engelhardt (1828–1915), Astronom, Musiker, Verehrer Glinkas, sammelte Autographe von Glinka, die er später der Öffentlichen Bibliothek zu Sankt Petersburg übergab.
- 5 Johann [?] Westfal, Oboist, Mitglied des Orchesters der Petersburger Operntheater, hoch qualifizierter Kopist.
- 6 S. L. Lewitski (1819–1898), Petersburger Fotograf, Autor des letzten Lichtbildes Glinkas am 25.4.1856.
- 7 D. W. Stassow (1828–1918), Jurist, Musikkritiker, Freund Glinkas und seiner Schwester Ludmila Iwanowna.
- 8 Fjodor Timofejewitsch Stellowski (?–1875), Sankt Petersburger Musikverleger.
- 9 Ludmila Iwanowna Schestakowa, geb. Glinka (1816–1906), Schwester der Komponisten.
- 10 Nikolai Stepanowitsch Wolkow (1811–1869), Maler, dilettierender Sänger, Schüler von Glinka. Er fertigte ein Aquarell von Glinka an, das dieser als „sehr gelungen“ bezeichnete.
- 11 Giacomo Meyerbeer (1791–1864), 1842 Generalmusikdirektor der Oper, Förderer von Glinkas Debüt in Berlin am 21.1.1857.
- 12 Graf Michail Jurjewitsch Wielhorski (1788–1856), Komponist, Freund und Berater M. Glinkas, und sein Bruder Matwej Wielhorski (1794–1866) unterhielten einen Musiksalon für die Sankt Petersburger Aristokratie.
- 13 Carl Gurkhaus, Geschäftsführer des Musikverlags Kistner & Siegel, Leipzig.